

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 24 (2011)

Artikel: "Auf hohem Fels am Rheine ..." : Josef Rheinbergers Beziehungen zu Vaduz und zur Landschaft seiner Heimat
Autor: Wanger, Harald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auf hohem Fels am Rheine ...»

Josef Rheinbergers Beziehungen zu Vaduz und zur Landschaft seiner Heimat

Harald Wanger

Im August 1873 erschien in der «Allgemeinen Zeitung», einem deutschen Blatt, eine Reihe von Reiseschilderungen der Ostschweiz, unter denen sich auch ein Blick über den Rhein ins nahe Fürstentum Liechtenstein befand. Als Reiseschriftsteller betätigte sich der Lehrer und Komponist Hans Michael Schletterer (1824–1893), aus dem bayerischen Ansbach stammend. Er hatte die Ostschweiz bereist und schilderte nun in einem umfangreichen Artikel seine Eindrücke, die er unter dem Titel «Aus dem schweizerischen Rheintale» mit einem Erlebnis aus dem «souverainen Fürstenthum Liechtenstein» beginnt, der Begegnung mit dem Komponisten Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901): *«Es war an einem schönen Herbstmorgen als ich wieder durch den Buchenwald zum Schloß aufstieg. Über die Mauerbrüstung lehnd, sah ich einen Fremden, der seine entzückten Blicke bewundernd über die Schönheiten des prächtigen Thales schweifen ließ. Überrascht betrachtete ich mir nun den Mann näher, und begrüßte jetzt in ihm einen der talentvollsten und productivsten Tonsetzer unserer Zeit. Da ich selbst zur Zunft der Musikanten zähle, war ich nicht berechtigt mich über die Anwesenheit eines Collegen zu wundern; denn warum sollte ein solcher nicht auf den Einfall kommen können ein stilles heimliches Asyl aufzusuchen, wo es keine Opern, keine Concerte, keine Conservatorien und keine Musiklectionen gibt. Dennoch frug ich: 'Aber, verehrter Professor, wie kommen Sie hierher?'; worauf er erwiderte: 'Diese Frage darf ich wohl eher an Sie richten. Ich bin hier um Verwandte und Freunde zu besuchen; Vaduz ist meine Heimath.' Wie, das kleine Vaduz ist*



Der Komponist Josef Rheinberger mit seiner Frau Fanny, 1869. Josef Rheinberger-Archiv, Vaduz

der Geburtsort Joseph Rheinbergers?' – 'So ist es, und dort drüben in dem rothen freundlichen Häuschen, das am äußersten Ende des Dorfes am Rande des Hügels hinter Rebgelände sich fast versteckt, wohnt mein Bruder, einst Hauptmann und Commandant der fürstlich Liechtenstein'schen Truppen.' – Welche Freude hier einen so verehrten Freund und ausgezeichneten Künstler zu finden, und fern von aller Musik über Musik wenigstens plaudern und bei einer köstlichen Flasche von allen Herrlichkeiten der Umgegend schwärmen zu können! In der That darf Vaduz, und zwar das ganze Land, auf diesen seinen Sohn, auf diesen edlen und

hochbegabten Tonmeister, dessen zahlreiche Werke seinen Namen ebenbürtig neben die besten seiner Zeit gestellt haben, stolz sein.»

Jenes zufällige Zusammentreffen der beiden Musiker in den Mauern des Schlosses Vaduz, das lange durch Josefs Bruder Peter mit der Familie Rheinberger verbunden war, ist bezeichnend für Josef Rheinberger. Das Schloss war damals noch – wenn auch ruinös – Gaststätte, die vor allem im Spätsommer und Herbst wegen des neuen Weins im Stadium des «Susers» gern besucht wurde. In solchen Momenten zeigte sich, dass der gestrenge Professor Humor besass:



Florinskappel und Geburtshaus Josef Rheinbergers in Vaduz. Ölgemälde einer Münchner Malerin namens Geiger (Vorname unbekannt), nach einer Skizze von Fanny Rheinberger, Herbst 1882. In Privatbesitz, Vaduz

«Zu meinem grossen Leidwesen ist das liebe Kirchlein St. Florin zu Vaduz abgebrochen worden, als der Neubau der [neu-]gothischen Kirche entstand. Ich hatte es noch gesehen – zwar nicht mehr in seiner ganzen Umgebung, denn ein Stück des Hügels war abgetragen, ein Stück Mauer eingerissen und nur einige an der Südwand der Kirche gelehnte Kreuze und Grabsteine zeigten an, dass hier ein Kirchhof gewesen, ein lieber stiller Kirchhof – an die Mauer des Bergwaldes gelehnt.» Fanny von Hoffnaass, «Aus der Heimath», 1876.

«Ins alte Schloß zu Liechtenstein
zog ich, ein müder Wand'rer, ein
nach weiter Reise Plagen.
Da perlt' im Glas der kühle Wein –
zum Erker sah die Sonn' herein,
ich fühlt ein groß Behagen!
Gekommen ist die Abschiedsstund',
das geben diese Zeilen kund
und tun's dem Leser klagen.
Ade nun Frau Crescentia!
Auf's Jahr, dann bin ich wieder da,
dies will ich Euch nur sagen!»¹

Dies war am 26. September 1876; im Jahr zuvor, am 9. September 1875, hatte er sich mit einem Vierzeiler begnügt: «Zum zweitenmal da kehrt' ich ein hier auf der Burg Vaduz; der Humor könnt' nicht besser sein, doch die Verse sind nichts nutz!»

Am 2. September 1885 finden wir ihn noch einmal in einem Vierzeiler: «Alte Heimat, süßes Thal, dich grüße ich viel tausendmal!»

Die Verse sind mit einer Melodie in D-Dur versehen, obwohl dies zum Text nicht ganz passen will.

Die Verse aus dem Gästebuch des Schlosses Vaduz aus der Feder des Komponisten sind eher von der humoristischen Seite zu nehmen – obwohl das Heimweh stets im Hintergrund mitspricht. Die Gelegenheitskomposition «Die Blume vom Drei-Schwestern-Berg» bezieht sich auf einen Text von Gattin Fanny: «Zarte Blüten meiner Berge, seid willkommen tausendmal ...» So beginnt das ebenfalls von Rheinberger vertonte Gedicht, und eine Anmerkung hält fest: «Gepflückt von Prinzessin Ludwig und uns übersandt zum Zeichen, dass sie beim Anblick von Vaduz zu Füßen des Berges an Rheinberger gedacht.»²

Die lyrische Stimmung des Gedichtes – und vielleicht auch die äusseren Umstände, dass das Poem aus seiner Heimat stammte – lagen dem Komponisten wahrscheinlich näher, als ein Text, den ihm Fanny im Mai 1886 zur Vertonung übergab. Es ist die Ballade «Montfort», ein reines Phantasieprodukt Fanny Rheinbergers, entstanden im September 1885. Wie jedes Jahr machte das Ehepaar Rheinberger Ferien auf Schloss Vaduz, und Fanny

schrrieb, unbeschadet der historischen Tatsachen, ein Gedicht, das einen Streit zwischen den Grafen Montfort und den Grafen Greiffenstein zum Inhalt hat. Die historische Wirklichkeit interessierte Fanny nicht: weder waren die Grafen von Montfort Besitzer der Burg Vaduz, noch ist ein ernster Kampf zwischen den beiden Grafengeschlechtern bekannt. Vielleicht noch weniger war für sie von Belang, dass schon 1847 Peter Kaiser seine in weiten Teilen noch heute gültige «Geschichte des Fürstentums Liechtenstein» herausgegeben hatte. Fanny steht jene düstere Geschichte näher – sie nennt sie eine Rheinsage: «Auf hohem Fels am Rheine, da steht ein stolzer Turm ...» Dass es kein Turm war, kümmerte Fanny nicht. Dem Manuskript von «Montfort» liegt neben einem Gedicht «Zur Entstehung unserer Ballade 'Montfort'» auch eine Fotografie des Schlosses Vaduz bei, «einst Sitz der Grafen von Montfort»; richtig müsste es «Werdenberg» heissen.

1875 reiste das Ehepaar erneut zu einem Ferientaufenthalt in das geliebte Vaduz, für Fanny Anregung und Mög-

«Die theure Heimath Josef Rheinbergers ist landschaftlich ein wahres Paradies, und wenn Brentano Vaduz zum Schauplatz seines Märchenspieles Gockel und Gackeleya's erwählte, so mag dieses geschehen sein, weil es so ein halbvergessenes Wunderland ist, darin nur ein 3 fensterbreites einstöckiges Gefängniß steht, welches Jahr aus, Jahr ein leer ist und von den Nachbarinnen als Waschhaus benutzt wird.» – Fanny sieht dann allerdings auch, «daß die Leute im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod verdienen, die Rebenkrankheiten bekämpfen, die Verheerungen der Bergstürze und des Rheinhochwassers bekämpfen. [...] Hoch oben, kühn auf vorspringenden Felsen gebaut, schaut das breite, stattliche Schloß, dem der gewaltige Römerthurm und der ruinenhaft halbrunde Rittersaal im Rücken anhängt. Curt [Josef] und ich bewohn-



Geburtshaus Josef Rheinbergers mit Florinskapelle gegen Süden. Bleistiftzeichnung von Anton Rheinberger (Bruder des Komponisten), zweite Hälfte 19. Jahrhundert. Handschriftlicher Text zum Bild: «Ansicht des alten Rentmeisterhauses bei der alten Kirche zu Vaduz.» Archiv der Familie Rheinberger, Vaduz

Bemerkung:
 1. Die mit ⁺ bezeichneten Vokale werden je
 nach position 2. 3. 4 (wie in Ordnung 1), a
 5: als (wird dann hervorgehoben) en
 6: als (wird dann hervorgehoben) en
 2. Die vor einem bestimmten k befindlichen Vokale
 sind je nach position,
 3. Die von bestimmten des bestimmten hervorgehoben
 Vokale a je nach position und je nach bestimmung
 zu position.
 4. Die Vokale von bestimmten 5t und 5p sind immer
 sehr sehr und sehr hervorgehoben.

*) 3. 4. Afrika ist: hervorgehoben,
 hervorgehoben, hervorgehoben.

Zwei Textseiten aus Rheinbergers «Wörterbuch des liechtensteinischen Dialekts», wo er (links) auch eine «Anmerkung» zur Aussprache der Wörter gibt. Archiv der Familie Rheinberger, Vaduz

ten einst ein Zimmer des alten Gebäudes
[...].» – Josef hat vermutlich, seiner
besseren Kenntnis wegen, die dörfliche

Situation etwas nüchterner betrachtet. Allerdings hat er sich nicht gegen die Schwärmereien seiner Frau gewehrt: Liechtenstein blieb für ihn, der im Alter von 16 Jahren Vaduz verlassen musste, um in der Münchner Musikschule zu studieren, ein wenig die ewig unerreichbare Wunschinsel. München war Wahlheimat, auch als am Jahreschluss 1892 Fanny starb. Wie sehr Rheinberger an seiner Heimat hing, zeigt ein *«Wörterbuch des liechtensteinischen Dialekts»*; das der Komponist in seinem Ferienort *«Bad Kreuth im wässrigen Sommer [18] 96»* anlegte. Das Heft ist ein Beweis dafür, dass Josef Rheinberger trotz jahrelanger Abwesenheit seinen liechtensteinischen Dialekt

1 Mit «Frau Crescentia» ist die legendäre Crescentia Lampert, die langjährige Wirtin im Schloss Vaduz, gemeint.

2 Bei der «Prinzessin Ludwig» handelt es sich um Erzherzogin Maria Theresia d'Este, geboren 1845 in München, gestorben 1921 in Ungarn. Sie war die Gattin des späteren Prinzregenten Ludwig III.

An die Heimath
Ged. v. J. B. Büchel.

Moderato

1. O Heimathland in weiter Fern, wirst du genannt, lausch ich so gern.
Bin ich in Wald und Wiesengrün, nach dir geht bald mein Sehnen hin.

2. O Liechtenstein, o theures Land! Die Wiege mein am Rheinesstrand!

3. Wenn Winde wehn von fern heran und Wolken ziehn in luft'ger Bahn, sind's Boten mir vom Ländchen mein, ein Gruß von dir, o Liechtenstein!

4. Wenn Schlummer bringt dem Müden Ruh, mein Geist sich schwingt den Alpen zu. Sing ich dein Lied – es klingt so traut, durchs Herz mir zieht der Heimath Laut.

O glücklich Loos, schloß einst zur Ruh in deinem Schooß ein Grab mich zu!
O Liechtenstein, o theures Land!
Die Wiege mein am Rheinesstrand!

J. Rheinberger

Josef Rheinbergers Vertonung des Gedichtes «An die Heimath» von Johann Baptist Büchel («Ein- oder dreistimmig zu singen»), München, 23. Juni 1896.

Josef Rheinberger-Archiv, Vaduz (WoO 86)

nicht verlernt hat; es enthält Ausdrücke, die heute nicht mehr allgemein bekannt sind. – Sein Zeitgenosse und erster Biograf, Oberlehrer Anton Hinger, äussert sich zu seinem Werk: «Manche Stellen aus seinen Kompositionen muten uns an, als wollte deren Schöpfer uns erzählen vom romantisch-schönen Heimatlande, dem herrlichen Rheintal, seinen Bergen und Burgen, von warmer Frühlingssonne bestrahlt.» Josef Rheinber-

gers Wörterbuch ist ein Zeugnis dieser Haltung.³

Im selben Jahr vertonte Rheinberger das Gedicht des Triesener Pfarrers Johann Baptist Büchel «An die Heimath»:⁴

«O Heimathland in weiter Fern,
wirst du genannt, lausch ich so gern.
Bin ich in Wald und Wiesengrün,
nach dir geht bald mein Sehnen hin.

Wenn Winde wehn von fern heran
und Wolken ziehn in luft'ger Bahn,
sind's Boten mir vom Ländchen mein,
ein Gruß von dir, o Liechtenstein!

Wenn Schlummer bringt dem Müden Ruh,
mein Geist sich schwingt den Alpen zu.
Sing ich dein Lied – es klingt so traut,
durchs Herz mir zieht der Heimath Laut.

O glücklich Loos, schloß einst zur Ruh
in deinem Schooß ein Grab mich zu!
O Liechtenstein, o theures Land!
Die Wiege mein am Rheinesstrand!

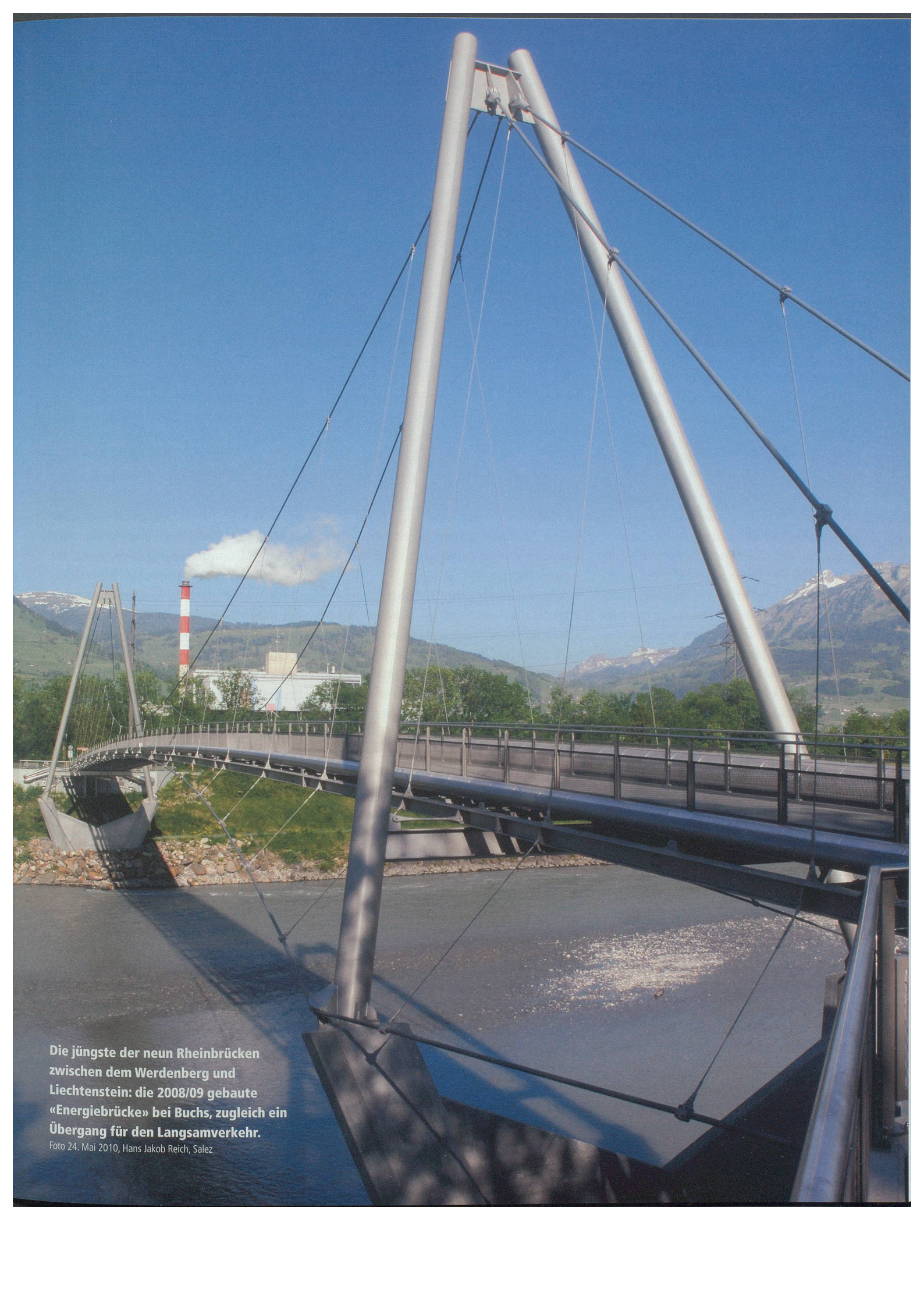
In einem Brief vom 27. Januar 1901 an Henriette Hecker – zehn Monate vor seinem Tod am 25. November 1901 – kommt Josef Rheinbergers innere Verbundenheit mit seiner Heimat noch einmal zum Ausdruck: «Gelegentlich werde ich Ihnen eine kleine Fotografie meiner Heimath schicken, wenn es meine hohe Gebieterin interessiert – den Tummelplatz Ihres ergebendsten Freundes, als derselbe noch ein kleiner Junge war, was leider sehr – lange her ist! Das Bildchen hat mein Neffe Egon (angehender Bildhauer) fabriziert, indem er gelegentlich auch als Photograph dilettiert.»

3 Josef Rheinberger hat sich gern in seiner liechtensteinischen Mundart ausgedrückt und in seiner Jugend an seine Geschwister auch Briefe im Dialekt geschrieben. Sein «Wörterbuch» von 1896 ist ein wertvolles Dokument für die Mundartforschung und wurde 1990 veröffentlicht.

4 «Der Herr Pfarrer von Triesen [Johann Baptist Büchel] hat mir endlich geschrieben; er möchte nun noch das 'Fürstenlied', allein ich will es bei den zwei Liedern belassen. Sei so gut und sage (oder schreibe) ihm, dass ich zunächst mit anderen Arbeiten beschäftigt, nicht zu jener Aufgabe komme.» Josef Rheinberger an seine Nichte Olga, 19. Juli 1896. – Beim zweiten Lied handelt es sich um «Mein Liechtenstein» (WoO 73).

Literatur

IRMEN, HANS-JOSEF / WANGER, HARALD (Hg.), Josef Gabriel Rheinberger: Briefe und Dokumente seines Lebens, 9 Bde., Vaduz 1982–1987.



Die jüngste der neun Rheinbrücken
zwischen dem Werdenberg und
Liechtenstein: die 2008/09 gebaute
«Energiebrücke» bei Buchs, zugleich ein
Übergang für den Langsamverkehr.

Foto 24. Mai 2010, Hans Jakob Reich, Salez